



BUNDESMINISTERIUM
FÜR SOZIALE SICHERHEIT UND GENERATIONEN

3. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich

Themenauszug:

Freizeit

Österreichisches Institut für Jugendforschung

Wien, 1999

**Bundesministerium für
Soziale Sicherheit und Generationen**

Abt. VI/3

Franz-Josefs-Kai 51

A - 1010 Wien

Tel.: +43 (0)1 711 00-0

eMail: VI3@bmsg.gv.at

FREIZEIT

Freizeit ist eine Dimension des Lebens, die immer mehr an Bedeutung gewinnt. Das hängt nicht nur mit der quantitativen Zunahme der frei verfügbaren Zeit zusammen. Ein wesentliches Moment, das zur Steigerung der Wichtigkeit von Freizeit – auch und vor allem für Jugendliche – führte, ist paradoxerweise der ständig steigende Selbstzweck der Arbeit. Für Jugendliche ist die Ausbildungszeit in Schule, Lehre und Universität auch als Arbeitszeit anzusehen. Aufgrund der schwierigen Situation am Arbeitsmarkt erscheint eine gute Ausbildung als notwendig und unumgänglich, gleichzeitig aber als nicht hinreichend. Dieses Bildungsdilemma hat seine Ursache in der Tatsache, daß scheinbar ohne gute Ausbildung kein Arbeitsplatz zu finden ist, eine gute Ausbildung aber keine Garantie für einen Arbeitsplatz darstellt. Daher wird Erwerb von Bildung zum Selbstzweck, der vom “eentlichen” Leben abgekoppelt scheint. Ähnlich wie durch die Ethik des asketischen Protestantismus Arbeit ihren Status als Mittel zum Zweck der Sicherung des Überlebens langsam einbüßte und eher zu einem Selbstzweck wurde (vgl. Weber), verliert durch die wirtschaftliche Entwicklung im postindustriellen Europa die Ausbildung als Mittel zur Berufsvorbereitung an Bedeutung. Während aber in der protestantischen Arbeitsethik die Freizeit als Restzeit und bedeutungslos eingestuft und Muße als moralisch verwerflich angesehen wurde, sieht es heute anders aus: Freizeit wird immer wichtiger, nicht nur als Entspannungszeit, sondern als Zeit zur Selbstverwirklichung. Mit dem Selbstzweck der Arbeit, die nicht mehr der eigentliche Sinn des Lebens ist, wird auch Freizeit zum Selbstzweck – in dem Sinne, daß sie einen eigenen Wert bekommt!

Dabei soll aber nicht vergessen werden, daß die klare Trennung von Arbeit und Freizeit auf die Pädagogik und nicht auf die Arbeitstheorie zurückgeht. Schon im 17. Jahrhundert hat Comenius für die Schüler eine Zeit der Erholung und Muße gefordert. Durch weitere Pädagogen wurde der Begriff, wie er heute Verwendung findet, präzisiert. “Freizeit” ist also eine Erfindung der Schule, kam von dort in die Arbeitswelt und kehrt nun wieder – mächtiger geworden – in die Lebenswelt Jugendlicher zurück.

Freizeit ist ein subjektiv erlebter Begriff, für den *eine* eindeutige Definition fehlt. In den verschiedenen sozialwissenschaftlichen Fachrichtungen finden sich mehrere Deskriptionen, die jeweils für die Spezialdisziplin als brauchbar erscheinen. Beispielsweise ist es in den Wirtschaftswissenschaften üblich, Freizeit als “jene Zeitspanne aufzufassen, die übrigbleibt, wenn man die überwiegend der fremdbestimmten Erwerbsarbeit dienende Zeit abzieht” (vgl. Strzelewicz, 1965 zit. nach Stengel 1996, 28). Für die Jugendphase ist diese Definition nur bedingt anwendbar; es ist für unsere Zwecke daher sinnvoller, Opaschowski folgend, Freizeit als subjektive Wahrnehmung von besonderen Qualitäten der Erfahrung und des Erlebens zu charakterisieren.

Freizeit

- ⇒ wird von einem subjektiv empfunden,
- ⇒ ist das Gefühl freie Zeit zu besitzen,
- ⇒ ist das was ein Individuum als Freizeit erlebt,
- ⇒ ist eine Gemütsverfassung,
- ⇒ eine subjektive Wahrnehmung.

Aufgabe der Anbieter von Freizeitaktivitäten

Zur Erfassung der Aufgabenstellung, die an Anbieter jugendlicher Freizeitgestaltung gerichtet wird, ist es notwendig, über die Funktionen und Anforderungen, die an die freie Lebenszeit gestellt werden, Bescheid zu wissen. Nur durch dieses Wissen kann es als gesichert angenommen werden, daß die Bemühungen, den Jugendlichen ein attraktives Freizeitangebot zur Verfügung zu stellen, überhaupt in die richtige Richtung – zur Befriedigung der Freizeitbedürfnisse – gehen.

Die Gestaltung der freien Lebenszeit kann ein Ausgleich zu Defiziten innerhalb der vorgeschriebenen Alltagswelt sein. In der institutionell verplanten Zeit, die zum Erwerb von Ressourcen – materielle Güter einerseits, Wissen und Fähigkeiten andererseits – kommt es aufgrund des regelhaften Charakters des Erwerbslebens häufig zu Defiziten in verschiedenen Bereichen der persönlichen Bedürfnisse. Die Freizeit soll nun folgende Bedürfnisse befriedigen und die Defizite ausgleichen helfen (Opaschowski 1996, 29):

1. Selbst-Aktiv-Sein und Selbermachen: gegen Organisierung und Verplanung innerhalb der Arbeitszeit.
2. Spontaneität und Selbstentfaltung: gegen Konsumhaltung und Passivität, die durch die institutionell vorgegebenen Regeln erzeugt werden.
3. Sozialkontakt und Gemeinsamkeit: gegen Isolation und Vereinsamung, die Symbole einer Vielzahl unkommunikativer Berufe geworden sind und häufig durch diese produziert werden.
4. Sich-Entspannen und Wohlfühlen: vielfach wird in der heutigen Berufswelt Überforderung und Streß als normale Begleiterscheinungen der Arbeit gesehen. Die Phase der Rekreation war immer in der Freizeit angesiedelt.
5. Spaß und Lebensgenuß: gegen Unlust und Leistungszwang, die beide häufig mit dem Beruf verbunden werden. Die berufliche Tätigkeit, die gleichzeitig Verdienst und Spaß bringt, ist schwer zu finden – und wird von vielen auch nicht gesucht. Spaß und Genuß gehören in die Freizeit.

Der zweite Punkt leitet sich aus dem allgemeinen Trend zur Individualisierung der Menschen ab. In der frei verfügbaren Zeit möchte man Überraschendes, Ungeplantes erleben, man möchte nicht auch in der Freizeit in ein Korsett geschnürt sein. Der Wunsch nach Kreativität und das “Bemühen” um Spontaneität wird zur wichtigsten Antriebskraft für informelle Lebensformen. Somit wird dieser Wunsch zum größten Gegner für organisierte und institutionalisierte Freizeitformen wie sie von Vereinen, Kirchen, Gewerkschaften, Parteien, Jugendorganisationen, etc. angeboten werden. Daher wird es zu einer Hauptaufgabe dieser Organisationen werden, sich auf die neuen Bedingungen einzustellen.

Der fünfte Punkt ist in Hinblick auf die häufig diagnostizierte hedonistische Lebenseinstellung Jugendlicher relevant. Geht man davon aus, daß die Möglichkeiten der Lustsuche fast ausschließlich in der Freizeit verortet sind, dann wird offensichtlich, daß auch die Anbieter für Freizeitaktivitäten diesem Wunsch verstärkt Rechnung tragen müssen.

Im Hinblick auf die zunehmende Verkürzung der Arbeitszeit kann der Gewinn an freier Lebenszeit eine Chance sein, mehr Selbstbestimmung und Eigenverantwortung zu leben. Dieser neue Aspekt der Freizeit kann auch positiv auf die Arbeit zurückwirken. Dem Menschen muß allerdings die Möglichkeit geboten werden, die freie Zeit selbsttätig zu gestalten.

Zielfunktionen der Freizeit:

⇒ *Rekreation*

- Erholung, Entspannung, Wohlbefinden

⇒ *Kompensation*

- Ausgleich, Zerstreuung

⇒ *Eduktion*

- Kennenlernen, Weiterlernen

⇒ *Kontemplation*

- Ruhe, Muße, Selbstbesinnung

⇒ *Integration*

- Zusammensein, Gruppenbildung

⇒ *Partizipation*

- Beteiligung, Engagement, soziale Selbstdarstellung

⇒ *Enkulturation*

- Kreativität, produktive Teilnahme am kulturellen Leben

Werden die Zielfunktionen der Freizeit mit den Angeboten der Anbieter vom Konsumenten verglichen, dann ergibt sich daraus die Akzeptanz oder Ablehnung von Institutionen, Organisationen und anderen Anbietern. Jugendorganisationen haben bisher eine Vielzahl der Funktionen der Freizeit abdecken können, scheinen aber heute im Vergleich zu den kommerziellen Anbietern in einigen Punkten von den Jugendlichen weniger gut bewertet zu werden. Vor allem im Kompensationsbereich zur Zerstreuung wirken Jugendorganisationen zu wenig oder zu wenig attraktiv.

Nach Opaschowski ist Freizeit der eigentliche Motor des Wertewandels: “Sie verändert das individuelle Bewußtsein und bringt das gesellschaftliche Wertesystem – auch in der Arbeitswelt – in Bewegung. Spaß und Lebensgenuß werden als genauso wertvoll betrachtet wie Leistung und Besitz. Und Lebensfreude und Offenheit werden als ebenso lebenswichtig eingeschätzt wie Fleiß und Pflichtbewußtsein.” (Opaschowski 1996; 151) Da die Verschiebung der Werte die ökonomischen Bedingungen als Grundvoraussetzung hat, scheint die Feststellung auf den ersten Blick richtig. Geht man aber in die Tiefe und erforscht genauer die postmaterialistischen Wertmaßstäbe, dann zeigt sich, daß durch die Entwertung der protestantischen Arbeitsethik nicht die Freizeitwerte gestärkt wurden, sondern eher Werte, die übergreifend das ganze Leben – ob Arbeit oder Freizeit – beeinflussen. Postmaterialistische Werte wie ökologisches Bewußtsein, Pazifismus, Freundschaft, Solidarität sind nicht Werte, die ihren Platz nur in der Freizeit zeigen, sie werden auch in anderen Lebensbereichen aktiv gelebt.

Wo findet die Freizeitaktivität statt?

Da sich in den letzten Jahrzehnten sowohl Familienstruktur als auch Formen der Erwerbstätigkeit ausdifferenziert haben, ist eine generelle Aussage über den Ort des Freizeitverhaltens faktisch nicht möglich. Was aus den Trends innerhalb der Gesellschaft abzulesen ist, weist darauf hin, daß immer mehr Jugendliche ihre Freizeit außerhalb des Familienverbandes verbringen: in der Schule, in der Peergroup, unter Gleichaltrigen. Es ist daher notwendig, Freizeitaktivitäten speziell für diesen Bereich anzubieten. Dies geschieht bereits in hohem Maße auf kommerzieller Ebene: neben Familienangeboten finden sich vor allem Angebote, die sich an eine Gruppe von Freunden/Bekanntem richtet. So sind beispielsweise Trendsportarten fast immer Gruppensportarten. Inlinehockey, Rafting oder

Bungee-jumping richten sich an Gruppen, anders als Joggen in den 80er Jahren, in der Zeit des Cocooning.

Freizeitgesellschaft ist Erlebnisgesellschaft

Die Suche und die Sucht nach dem Erlebnis kann in der Mehrzahl der Fälle nur in der Freizeit befriedigt werden. Aber da ein Erlebnis immer ein bewußt wahrgenommenes und als Erlebnis konnotiertes Ereignis sein muß, kann nicht objektiv festgelegt werden, was ein Erlebnis ist. In der heutigen Zeit kommt es immer öfter zu der Erscheinung, daß die Suche nach dem Erlebnis selbst die eigentliche erlebnishafte Beschäftigung wird. Alles wird als Erlebnis festgelegt und festgeschrieben.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts kam der Trend zur Steigerung des eigenen Erlebens immer stärker auf. Während aber das bewußte Durchleben eines Vorgangs eines Ereignisses selbst das Erlebnis sein kann, wird durch den Wunsch nach Steigerung das Ereignis selbst entwertet. Es ist nicht mehr nur das Ereignis das Erlebnis, sondern die Vorstellung, die mit dem Ereignis verbunden ist, erzeugt das Erlebnis. In einem Schlauchboot einen Fluß hinunter zu fahren, wird nur dadurch zum Erlebnis, weil man es nicht wie der Bootsführer beruflich machen muß, um die Rechnungen bezahlen zu können. Die Bereitschaft, in einem Ereignis ein Erlebnis zu sehen, ist ebenfalls ein subjektiver Faktor.

Erlebnisse sind in der postmodernen Welt zum wesentlichen Mittel der Selbstwertsteigerung geworden. Wer viele Erlebnisse hat, lebt kein langweiliges, banales Leben. Auch hier erkennt man die subjektive Einschätzung als entscheidenden Faktor der Klassifizierung von Erlebnissen. Für den einen mag das Finden und der Kauf eines seltenen Eisenbahnmodells auf einem Flohmarkt ein Erlebnis sein, für den anderen ist es der Sprung von einer Brücke, gesichert mit einem Gummiseil, der für ein gehobenes Selbstbewußtsein sorgt. Erlebnis als psychologische Größe bedeutet, daß das Erleben eines Ereignisses mit besonderen Affekten verbunden ist. Daher ist das Erlebnis von der Intensität einerseits und von der Vorerfahrung andererseits abhängig.

Ist nun der einzelne auf der Suche nach Erlebnissen, so ist er auch immer auf der Suche nach *neuen* Erlebnissen. Das Neue, das Besondere, das Ausgefallene wird als Sensation wahrgenommen. Für Erwachsene wird aufgrund ihres Erfahrungshorizonts die Suche nach Erlebnissen immer schwieriger.

Für Kinder- und Jugendarbeit zeigt sich nun das Problem, daß Angebote dem Reiz nach Neuem, nach Erlebnis gerecht werden müssen, um den kommerziellen Anbietern von "Abenteuern" Paroli bieten zu können. Die Erfahrungen der einzelnen Mitglieder der Organisationen müssen berücksichtigt werden, um neue Erlebnisse anbieten zu können, damit Jugendliche die Jugendarbeit auch annehmen. "Erlebnisse anbieten", heißt jedoch nicht eindrucksvolle Ereignisse konstruieren. Will Jugendarbeit Jugendliche über den Erlebnisbegriff ansprechen, muß erkannt werden, daß die "Jugend" von heute mehr "erlebt" hat als jede andere Generation zuvor. Eine "Erlebnisindustrie" hat über die Medien längst jeden Jugendlichen erreicht. Jugendarbeit kann in dieser Situation benachteiligten Jugendlichen die Möglichkeit bieten, ebenfalls "etwas zu erleben".

Formen der Freizeitgestaltung bei Jugendlichen

Die Art und Weise der Freizeitgestaltung ändert sich im Laufe der Jugend öfters grundlegend. Nach einer Phase der hauptsächlich familialen Gestaltung der Freizeit, tritt anschließend die größere Bedeutung des Freundeskreises klar heraus, um schließlich durch gänzlich geänderte

Formen der Freizeitaktivitäten im jungen Erwachsenenalter abgelöst zu werden. Die Fragestellung muß daher einzelne Altersgruppen wieder unterscheiden, wobei eine Gliederung in Kids (11- bis 14jährigen), Jugendliche (15- bis 19jährige) und junge Erwachsene (24- bis 29jährige) sinnvoll erscheint. Weiters muß die geschlechtsspezifische Komponente genau untersucht werden.

Ob nun organisierte oder unorganisierte Freizeit im Blickpunkt der Untersuchung steht, ist insoweit maßgeblich, da eine Ablehnung organisierter Formen der Geselligkeit ein genereller Trend der Gesellschaft geworden ist. Man vergleiche hierzu Daten der Beteiligung in Organisationen¹. Die Formen der Freizeitgestaltung gehen danach von der organisierten Art zu frei wählbaren über. Diese Angebote sind oft kommerzieller Form und treffen daher häufig – möglicherweise zurecht – auf Ablehnung der Jugendorganisationen und der Jugendarbeit, da hier Bedürfnisse der Menschen für Zwecke der Gewinnmaximierung ausgenutzt werden. Opaschowski (1996, 122) sieht im Trend zur Kommerzialisierung der Freizeit eine mögliche Ursache für Entsolidarisierung im Alltag. Er belegt diese These mit Daten, die eine Tendenz zu geringerer Bereitschaft zu aktiver Mitarbeit in Vereinen und Parteien zeigen. Was aber durch diese Daten nicht aufgezeigt werden kann, ob und in welcher Richtung ein kausaler Zusammenhang besteht. Führt Kommerzialisierung zu Entsolidarisierung oder ist die Tendenz zu Individualisierung und weniger Solidarität die Ursache für das Suchen der Menschen nach neuen Angeboten in der Freizeit? Reagiert die Wirtschaft nur auf ein Phänomen der gesellschaftlichen Entwicklung, das von den alt eingesessenen Organisationen nicht wahrgenommen wird, so sind hier Vorwürfe unangebracht. Vielmehr sollten neue Angebote von den nichtkommerziellen Organisationen das Versäumte nachholen und Jugendlichen die Möglichkeit bieten, ihre Freizeitbedürfnisse wieder innerhalb der Organisationen zu befriedigen.

Datenlage

Die Problematik, die bei der sekundäranalytischen Arbeit zu diesem Bericht zur Lage der Jugend augenscheinlich wurde, ist, daß es in Österreich kaum vergleichbare Daten zum Freizeitverhalten Jugendlicher gibt. Die Einzelinterpretationen stehen somit häufig unvermittelt nebeneinander und lassen nur beschränkt eine umfassende Interpretation zu.

Für die Freizeitgestaltung Jugendlicher spielen auch sozio-kulturelle Ressourcen eine Rolle. Zu diesen Ressourcen sind Geld, Raum, Zeit, soziale Kontakte, Mitgliedschaft in Vereinen, Organisationen sowie Freiheiten anzusehen.

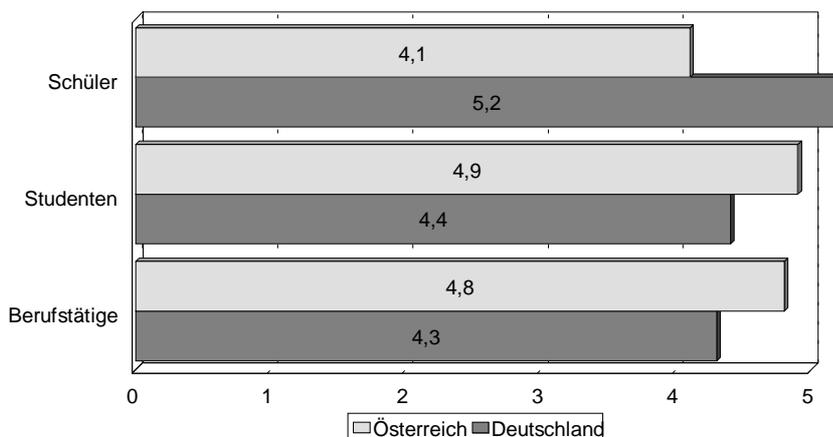
Die Zeit- und Geldressourcen sind weitgehend erhoben, ebenso die formale Mitgliedschaft in Vereinen; die Ressourcen Raum und Freiheiten sind noch nicht sehr gut beleuchtet.

Die durchschnittlich zur Verfügung stehende freie Zeit ist natürlich von der "beruflichen" Tätigkeit der Jugendlichen abhängig.

¹ z.B. Dornmayer/Nemeth: Oberösterreichische Jugendstudie 1996; Beck: Kinder der Freiheit; Silbereisen/Vaskovics/Zinnecker: Jungsein in Deutschland; Shell Studien

Durchschnittlich freie Zeit an Wochentagen

in Stunden



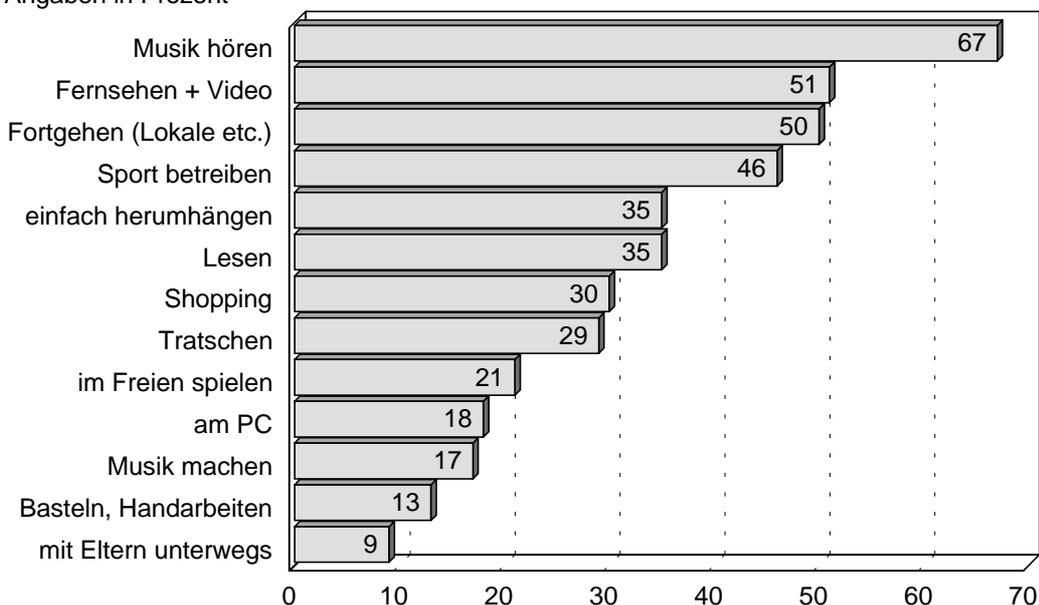
Dornmayer/Nemeth 1996

In der Grafik wird deutlich, daß es in bezug auf die Zeittressourcen wesentliche Unterschiede nicht nur unter den verschiedenen "Berufsständen" gibt, sondern auch unterschiedliche Rahmenbedingungen in den verschiedenen europäischen Ländern herrschen, die Einfluß auf die zur Verfügung stehende freie Zeit haben. Auch Brunmayer (1997, 72) stellt fest, daß den Schülern wesentlich weniger Freizeit zur Verfügung steht als anderen Jugendlichen. In dieser Studie wurde auch festgestellt, daß in den letzten 20 Jahren eine kontinuierliche Abnahme der Freizeit der Schüler stattgefunden hat. Überforderung und zuviel Zeit, die man außerhalb der Schule zum Lernen benötigt, sind die wesentlichen Kritikpunkte. Aber auch in Deutschland wird ein Rückgang der Freizeit für Schüler festgestellt. (Silbereisen u.a. 1996, 285f)

Wie neuere Untersuchungen zeigten, sind die Freizeitinteressen der Jugendlichen nicht nach den Angeboten Kommerzieller geformt. So zeigte die Oberösterreichische Jugendstudie 1996 (Dornmayer/Nemeth 1996), daß die Freizeitgestaltung Jugendlicher dem Individualisierungstrend deutlich Rechnung trägt. Die nachfolgende Grafik zeigt die Rangreihenfolge der Freizeitaktivitäten:

Mit welcher Tätigkeit verbringst Du den Großteil Deiner freien Zeit?

Angaben in Prozent



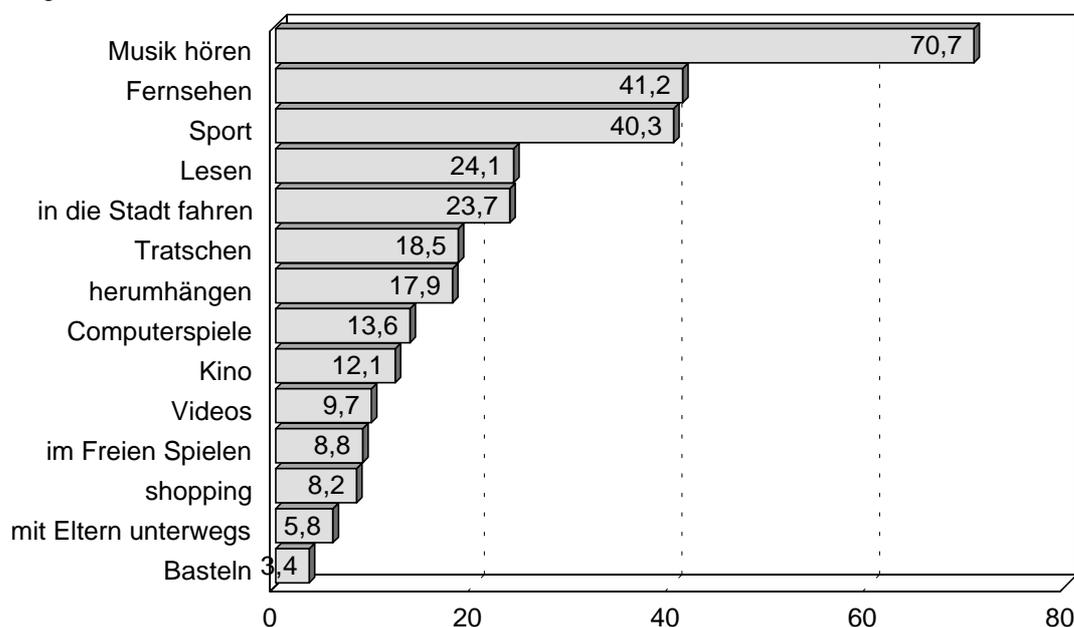
Dornmayer/Nemeth 1996; Alter: 13 bis 21 Jahre, n=1265

Die Interpretation, die hierzu angeboten wurde – Jugendliche vereinsamen, sie neigen zu Passivität und Inaktivität – scheint zu drastisch zu sein. Wir sehen darin nicht automatisch eine Tendenz zu Vereinsamung, da Musik heute das wichtigste Jugendmedium ist, und in der Studie nicht klar wird, ob der Musik- und Fernsehkonsum nicht auch in der Gruppe statt alleine vorgenommen wird. Andere Studien lassen darauf schließen, daß eine Vielzahl der Aktivitäten, die in der Freizeit ausgeübt werden, in der Gruppe und nicht allein durchgeführt werden; es läßt sich aus der Abfrage der Beschäftigungen allein also kein Trend zu einer Vereinsamung oder Abkapselung der Jugendlichen ablesen.

Als Vergleich seien die Daten der Studie “Jugend am Stadtrand” aus dem Jahr 1995 von denselben Autoren genannt.

Häufigste Freizeitaktivitäten (nachmittags, früher Abend)

Angaben in Prozent



Dornmayr/Nemeth 1995; Alter 12 -19 Jahre, n = 538

Die Daten der beiden Studien sind nur bedingt miteinander zu vergleichen, da einerseits die Formulierung der Frage als auch die vorgegebenen Alternativen unterschiedlich waren. Man erkennt aber klar die vorherrschende Bedeutung von Musik und Fernsehen, wo hingegen die Bedeutung der Eltern für die Freizeitgestaltung eher gering ist.

Die deutsche Studie “Jungsein in Deutschland”² zeigt ein etwas anderes Bild der jugendlichen Freizeitaktivitäten: auch hier ist “Musik hören” die häufigste Freizeitbeschäftigung, im Unterschied zur Oberösterreichischen Studie sind aber soziale Aktivitäten deutlich stärker repräsentiert. Das mag an der unterschiedlichen Fragestellung liegen, da mehr Antwortmöglichkeiten (21 gegenüber 13) vorgegeben wurden und auch unterschiedliche Formulierungen vorlagen. Auch hier sind Musik und Kommunikation mit Freunden die wichtigsten Aktivitäten, auch Ausgehen und Parties sind sehr wichtig. Am Ende der Liste finden sich Hochkulturaktivitäten sowie kreative Tätigkeiten wie selbst Musik machen oder Tagebuch schreiben.

² Silbereisen, Rainer/Vaskovics, Laszlo/Zinnecker, Jürgen (Hrsg.): Jungsein in Deutschland. Jugendliche und junge Erwachsene 1991 und 1996. Opladen 1996.

Was bei diesen Daten deutlich wird, ist die größere Individualisierung auch im Jugendalter. Nicht nur in gesellschaftlichen und politischen Themen kann man den Trend zu einem verstärkten Individualismus erkennen, sondern auch in der Bedeutung der verschiedenen Freizeitaktivitäten.

Die Studie "Jugend '97", durchgeführt im Auftrag des Jugendwerks der deutschen Shell, stellte den Jugendlichen noch mehr Antwortmöglichkeiten zu Verfügung, worunter auch die Alternativen "mit Freunden zusammen sein", "mit meiner festen Freundin / meinem festen Freund zusammen sein" und "mal ganz für sich allein sein und ausspannen" zur Auswahl standen. Die Ergebnisse werden von dieser Vorgabe klar beeinflusst und sind daher mit den Daten der Oberösterreichischen Studie sowie mit "Jungsein in Deutschland" nur bedingt vergleichbar. Als häufigste Freizeitaktivitäten wurden hier ermittelt: Mit Freunden zusammen sein, Musik hören, Fernsehen, mit festeR PartnerIn zusammen sein und mit der Familie zusammen zu sein.

In dieser Studie waren die unattraktivsten Freizeitaktivitäten für Jugendliche: "Mitarbeit in einer Bürgerinitiative", "an Demonstrationen teilnehmen", "Besuch von politischen Veranstaltungen", "Beiträge für eine Schüler-/Jugend-/Studentenzeitschrift schreiben" und "Mitarbeit in Mitbestimmungsgremien wie Schüler-/Jugend-/Studentenvertretung". Aus diesen Daten kann man die Ablehnung traditioneller politischer Partizipation erkennen.

Die neueste österreichische Untersuchung zum Thema Freizeitgestaltung Jugendlicher (Fessel&GfK 1997) zeigte folgende Ergebnisse:

Die gesamte Tabelle der Freizeitbeschäftigungen, alle Angaben in Prozent; Basis 2000:

	(sehr) häufig	öfters	selten	nie
Ausgehen				
ausgehen (Lokale/Cafes)	26	42	27	5
Parties, Feste	11	38	41	9
Discotheken	13	28	37	21
Kino	7	32	53	8
Konzerte	3	13	52	31
Raves, Clubbings	3	9	29	58
Soziale Kontakte				
mit Freunden etwas unternehmen	48	41	9	1
mit Freunden diskutieren	27	47	22	4
telefonieren	28	40	28	3
neue Leute kennenlernen	13	45	38	3
mit dem Partner zusammen sein*	34 (62)	8 (28)	17 (8)	25 (2)
mit Kindern/Geschwistern beschäftigen	11	32	37	19
mit Eltern etwas unternehmen	3	26	54	16
Medien				
Musik hören	63	31	5	1
Fernsehen, Videofilme	27	46	24	2
Zeitschriften lesen/durchblättern	19	51	25	5
Bücher lesen	14	29	36	21
Videospiele	5	12	28	54
Computer				
arbeiten mit dem Computer	15	19	23	42
Computerspiele	9	16	31	43
im Internet surfen	2	6	11	81
Kultur				
Kurse, Vorträge	3	10	34	52
Ausstellungen, Museen	1	6	43	49
Theater, Oper	1	4	26	69

* Die zweite Zahlenreihe zeigt die Prozentzahlen bei der Basis von Personen mit Partner N = 1001

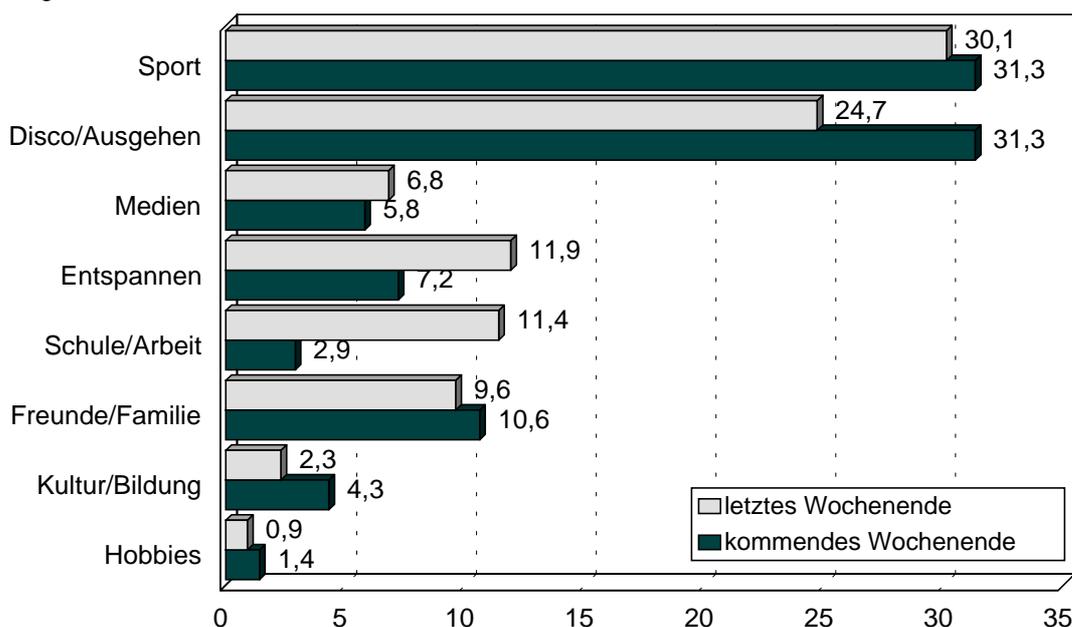
Ausflüge/Reisen				
Spaziergänge, Ausflüge	9	37	45	9
Reisen	4	27	54	15
Körpergefühl				
selbst Sport betreiben	22	30	36	12
Styling, Outfit, Körperpflege	32	41	21	5
ausruhen, relaxen, faulenzen	22	44	31	3
Shopping				
Shopping, Einkaufsbummel	12	40	44	5
häusliches				
Hausarbeit	15	28	40	17
sich mit Tieren beschäftigen	21	24	30	24
Hobbies	16	27	30	27
Gesellschaftsspiele	3	22	52	23
lernen	20	28	31	21

Fessel-GfK 1997, Alter 14 – 24; n=2000

Die Studie "Gratwanderung zwischen Tradition und Modernität" (Luger, 1996) beschäftigt sich mit den Lebensbedingungen der Jugendlichen im Salzburger Pinzgau. Bei der Erhebung der Daten zum Thema Freizeitgestaltung ergab sich folgendes Bild, wobei berücksichtigt werden muß, daß nicht nach Freizeit, sondern nach der Beschäftigung vom letzten Wochenende, bzw. nach dem Wunsch für das kommende gefragt wurde.

Aktivitäten am Wochenende

Angaben in Prozent



Luger 1996; n=225

Weiters zeigte sich, daß Pinzgauer Jugendliche zu 50,2% regelmäßig Lokale/Discos außerhalb ihrer Gemeinde besuchen, wobei die durchschnittliche Entfernung 52,5 km beträgt. Daraus ist bereits der Zwang zu großer Mobilität abzulesen. Ein Großteil der Jugendlichen fährt mit Freunden oder Bekannten mit zum Lokal und auch wieder nach Hause, weil nur jedeR siebte über ein eigenes Fahrzeug verfügt. Hier ist auch ein wesentliches Defizit zu erkennen, wenn, wie die Zahlen für die Benützung öffentlicher Verkehrsmittel zeigen, zwar viele Jugendliche das Angebot nutzen, um zum Lokal kommen, aber nur ein kleiner Teil so früh wieder heim fährt, um "Öffis" auch für diese Strecke gebrauchen zu können.

Die Niederösterreichische Jugendstudie 1997 "Neuer Zeitgeist – Neue Jugend" (Brunmayr 1997) untersuchte die Freizeitaktivitäten der Jugendlichen am Wochenende und kam zu

folgender Reihung: 1. “mit Clique unterwegs”; 2. “fortgehen/Lokaltour”, 3. “mit PartnerIn”, 4. “zuhause Musik hören/lesen”, 5. “faul sein/gemütlich machen”, 6. “Musik- und Discoszene”, 7. “Sport, Training, Fitneß”, 8. “schulische Aufgaben aufarbeiten”, 9. mit Computer beschäftigen”, 10. “Gemeinde/Verein mitmachen” und 11. “arbeiten oder pfuschen”. Hier wird deutlich, daß Vereins- und Gemeindearbeit nicht zu den Favoriten bei der Freizeitgestaltung gehören – nur “arbeiten oder pfuschen” hat noch weniger Appeal für die Jugendlichen.

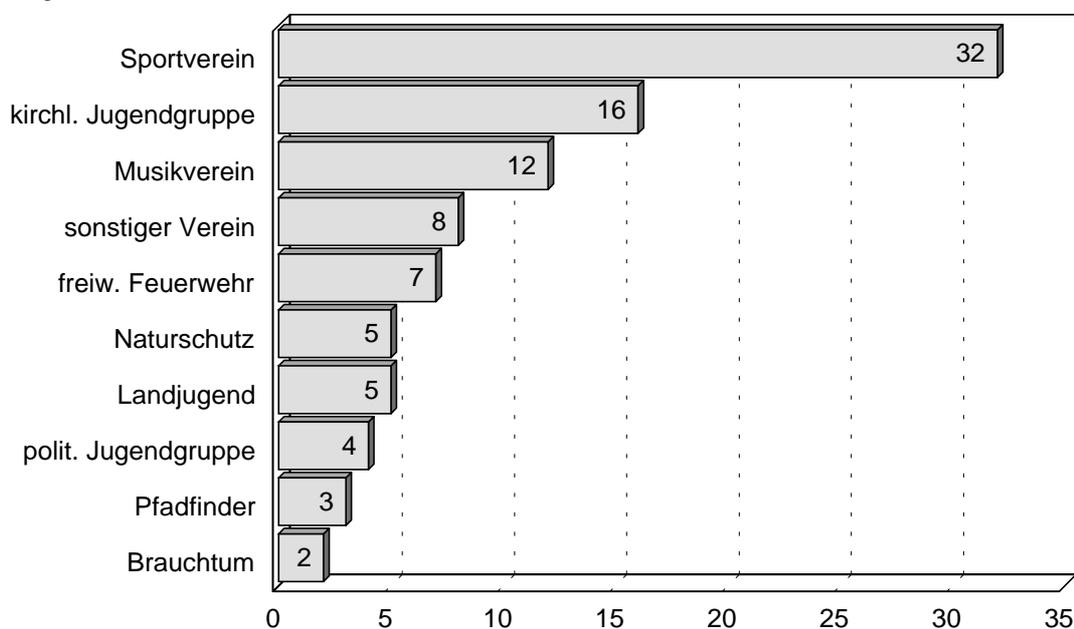
Mit wem verbringen die Jugendlichen ihre Freizeit?

Nach der Untersuchung “Jugend und Freizeit” von Taube (1994), ergibt sich, daß die meisten Jugendlichen ihre außerhäusliche Freizeit in einer festen Gruppe/Clique (47%) verbringen, mit der besten Freundin (38%, Mädchen gar zu 58%) oder dem besten Freund (33%) sowie mit der bzw. dem/r Partner/in (29%). Mit zunehmenden Alter steigt der Anteil derer, die ihre Freizeit im familiären und im beruflichen Kontext verbringen, während die Bedeutung von Freunden und festen Gruppen sinkt. Für die jüngeren Jugendlichen ist hier die oft diagnostizierte Bedeutungssteigerung der Peergroup auch empirisch bestätigt.

Wenn man weiters die Akzeptanz von politischen Parteien und Organisationen sowie deren Bedeutung im Rahmen der Freizeitgestaltung, also die aktive Teilnahme an Veranstaltungen oben genannter Vereinigungen, betrachtet, wird diese Tendenz aber nicht unterstrichen. So zeigt die oberösterreichische Jugendstudie folgendes Bild der Mitgliedschaft bei einzelnen Vereinen, wobei vorausgesetzt werden muß, daß etwa 2/3 der oberösterreichischen Jugendlichen Mitglied bei zumindest einem Verein sind:

Mitgliedschaft in Vereinen

Angaben in Prozent

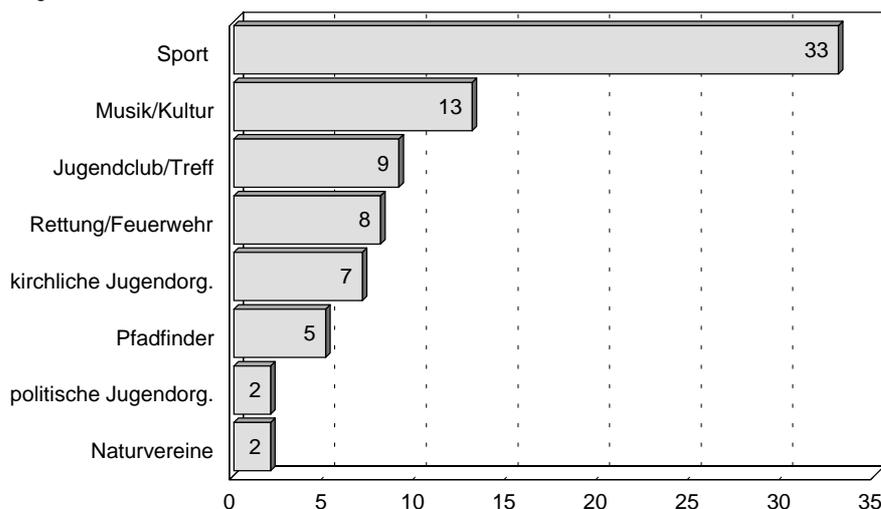


Dornmayer/Nemeth 1996; Alter: 13 bis 21 Jahre, n=1265

In Niederösterreich sind etwa 57% der Jugendlichen in einem Verein, wobei Vereinsmitgliedschaft bei Burschen signifikant häufiger auftritt.

Mitgliedschaft in organisierten Vereinen

Angaben in Prozent



Brunmayr 1997

Aus den Daten geht natürlich nicht die tatsächliche aktive Beteiligung im Verein hervor und auch nicht die Rolle, die eine Vereinsmitgliedschaft in der Freizeitgestaltung spielt. Wenn man berücksichtigt, daß das aktive Ausüben eines Sports und das aktive Musizieren aus der Liste der vorgegebenen Aktivitäten in direktem Zusammenhang mit den genannten Vereinen steht, wäre ein neuerliches Überdenken der Fragestellung und der Interpretationen aus den Freizeitbeschäftigungen angebracht. Da aber die große Mehrheit der Jugendlichen nach wie vor in Vereinen Mitglied ist, gleichzeitig aber nicht die Betätigung – oder auch nur der Besuch von Veranstaltungen – in dem Verein als Freizeitaktivität in Betracht gezogen wurde, ist aus den Daten kein Trend zu Vereinsamung und Isolierung abzulesen. Andererseits ist aus der hohen Mitgliederquote auch kein Rückschluß auf die Ausschließlichkeit der Freizeitbeschäftigungen zu ziehen – und auch nicht auf die Zufriedenheit mit der Angebotspalette im Freizeitsektor. Von den Vereinen ist – auch was tatsächliche Beteiligung betrifft – der Sportverein am beliebtesten, der 80% der Mitglieder mindestens einmal pro Woche aktivieren kann. (Brunmayer 1997, 90)³

Die Alternative zu Vereinen und Organisationen sind in ganz Europa in nicht institutionalisierten Zusammenschlüssen von Jugendlichen zu sehen. Diese Alternativen sind die Peergroup, die Clique und die Szene.

Chancen für erlebnispädagogische Freizeitarbeit mit Jugendlichen

Opaschowski stellt in der Studie “Jugend und Freizeit”⁴ der Jugend ein Zeugnis aus, das sie als erlebnis- und abenteuerorientiert darstellt, wobei die neue “Wagniskultur” und die

³ Zieht man zum Vergleich internationale Daten – speziell aus Deutschland – heran, so zeigt sich auch dort ein massiver Mitgliederschwund bei Organisationen (vgl. Wilkinson 1997). In Deutschland ist die Mitgliedschaft in Vereinen oder Organisationen bei einem Stand von 44%, also deutlich geringer als in Österreich. Hier gliedert sich die Zugehörigkeit wie folgt auf : Sportverein: 39%; kirchliche Jugendgruppen: 8%; Kulturvereine: 6%; Feuerwehr: 5%; Fanclubs: 5%; Umweltschutz/Menschenrecht: 3%; Jugendverband (Pfadfinder): 3; Gewerkschaftsjugend: 2%; Heimatvereine: 2%; Bürgerverein: 1%; politische Partei: 1%. Auch hier wird deutlich, daß die Jugendlichen in erster Linie in einem Sportverein Mitglied sind, obwohl auch im Bereich des Sports nicht-organisierte Betätigungsarten klar an Bedeutung gewonnen haben.

⁴ Opaschowski, Horst/Duncker, Christian: Jugend und Freizeit. Bestandsaufnahme und aktuelle Analysen zu den Themen Arbeit, Freizeit und Lebensstil in den 90er Jahren. Hamburg 1997

“Risikobereitschaft” ganz in dem Bereich Freizeit lokalisiert wird. Aufgrund des Strukturwandels in bezug auf die Einstellungen und Werthaltungen zu Arbeit und Freizeit wird diese Erlebnislust verstärkt im privaten Freizeitbereich ausgeübt. Daten der Studie “Wir sind o.k.!”⁵ scheinen das zu belegen: 7% der Jugendlichen haben schon Wände besprayed oder private Autorennen als Freizeitbeschäftigung betrieben; 24% können sich für 24 Stunden-Techno-Parties begeistern, 31% finden Extremsport aufregend, und 44% der Jugendlichen sehen in Bungee-Jumping den letzten Kick. Karriere und Leistung finden ihre Ausprägung nicht mehr nur in der Arbeit, sondern auch und ganz besonders in der Freizeit.

Opaschowski sieht hier einen Ansatzpunkt für eine neue Jugendpolitik. “Vor allem im kommunalen Bereich sind außerfamiliäre und außerschulische Gemeinschaftserlebnisse zu initiieren, erlebnispädagogisch Freizeitangebote freier und staatlicher Träger zu fördern, offene Fanprojekte und freizeitskulturelle Animation in der Stadtteilarbeit sowie Herausforderungen mit Ernstcharakter anzubieten, bei denen sich Jugendliche freiwillig engagieren und bewähren können”(Opaschowski/Duncker 1997; 17).

Orte der Freizeit

Eine deutsche Studie⁶ kam zu dem Ergebnis, daß mehr als die Hälfte aller Jugendlichen die meiste Freizeit außerhalb des eigenen zu Hause verbringt, während knapp 40% die meiste Freizeit zu Hause verbringen. Von der ersten Gruppe der Jugendlichen verbringen aber 82% der Mädchen und 76% der Jungen den Großteil dieser Zeit in einem zu Hause von FreundInnen.

In dieser Studie wurde auch speziell das häusliche Freizeitverhalten untersucht, und es zeigte sich, daß Fernsehen, Radio und Musikhören sehr weit verbreitete häusliche Freizeitaktivitäten Jugendlicher sind, während andere Aktivitäten wie Videofilme ansehen, Beschäftigung mit dem Computer und das Spielen eines Instruments weitaus seltener ausgeübt werden. Vergleicht man diese Ergebnisse mit den Resultaten der Fessel-Studie, so ergibt sich eine große Ähnlichkeit der Wichtigkeit häuslicher Freizeitaktivitäten, unter der Voraussetzung, Mediennutzung und Computerverwendung ebenfalls in den Bereich der häuslichen Freizeitgestaltung mit einzubeziehen.

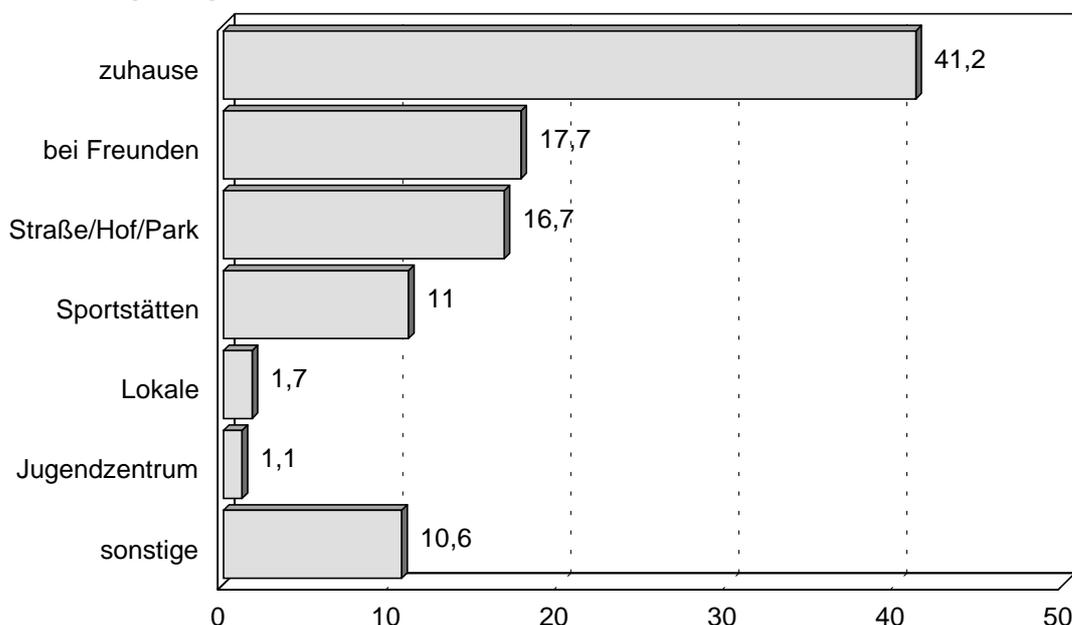
Die Studie “Jugend am (Stadt)Rand” untersuchte, an welchen Orten Jugendliche überwiegend ihre Freizeit verbringen. Dabei zeigte sich, daß ein Großteil der untersuchten Jugendlichen ihre freie Zeit bei sich zuhause oder bei ihren Freunden zuhause verbringen. Ungestützt werden von den Jugendlichen auch die nähere Wohnumgebung und Sportstätten genannt:

⁵ Ifep/Institut für empirische Psychologie: Wir sind o.k.! Stimmungen, Einstellungen, Orientierungen der Jugend in den 90er Jahren (IBM-Jugendstudie), Köln 1995

⁶ Taube, Rolf: Jugend und Freizeit, in Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.): Jugendkompaß, 1994.

Wo verbringst Du Deine freie Zeit zumeist

offene Frage; Angaben in Prozent



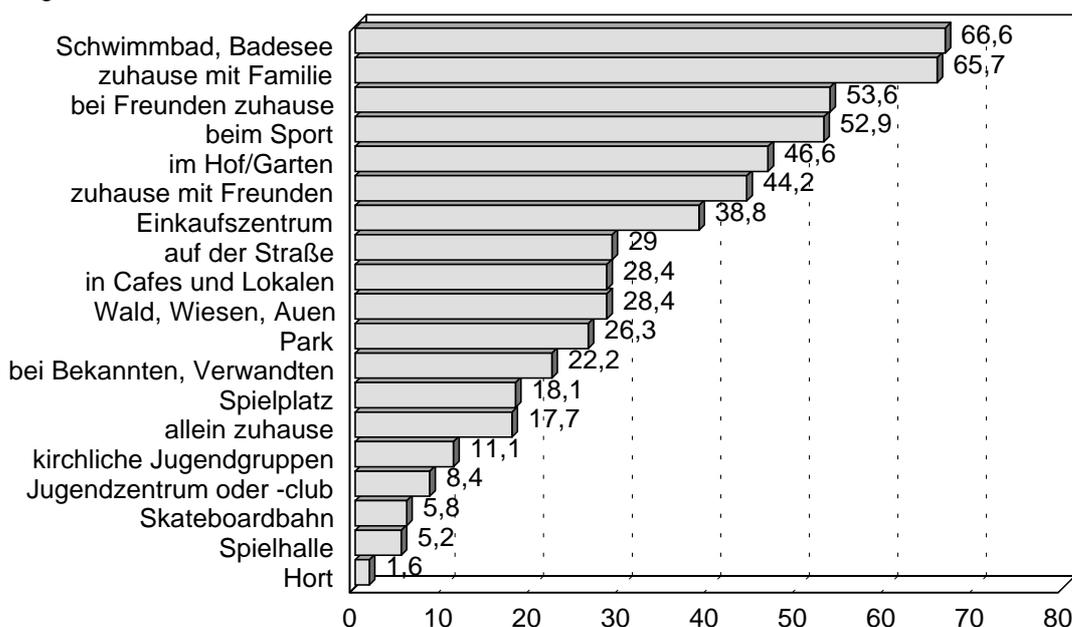
Dornmayer/Nemeth 1995; Alter 12 - 19 Jahre, n = 538

In dieser Untersuchung zeigt sich auch, daß weibliche Jugendliche signifikant öfters ihre Freizeit daheim verbringen als männliche, sowie Jugendliche aus der mittleren und oberen sozialen Lage häufiger in ihrer Freizeit zuhause sind als Kinder aus den unteren sozialen Lagen.

Wird die Frage nicht offen formuliert, sondern werden Antwortmöglichkeiten vorgegeben, so ergibt sich folgendes Bild: (kumulierte Nennung von sehr häufig und häufig)

Orte der Freizeitbeschäftigung

Angaben in Prozent



Dornmayer/Nemeth 1995; Alter 12 - 19 Jahre, n = 538

An diesen Daten erkennt man sehr deutlich die Wichtigkeit informeller Treffpunkte im Gegensatz zu institutionalisierten. Man sieht auch die Bedeutung kommunikativer

Freizeitaktivitäten, bzw. Beschäftigungen, die mit anderen ausgeführt werden, im Vordergrund stehen. Auch wenn nach den Aktivitäten gefragt wird, die am letzten Wochenende ausgeübt wurden, ergibt sich dieses Bild (vgl. Dornmayr/Nemeth 1995). Jugendliche geben zwar an, sehr häufig zu Hause zu sein, danach folgen Disco, die Straße, das Kino oder die Altstadt; nur 7% gaben an, häufig im Jugendzentrum zu sein.

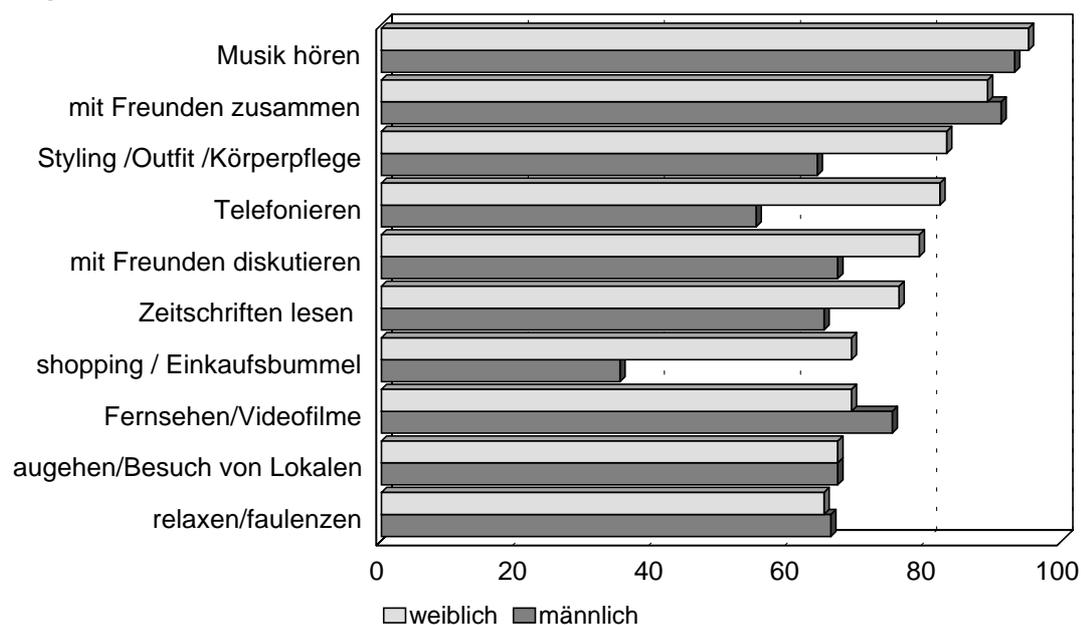
Wenn Jugendliche nun den Kontakt mit Gleichaltrigen für die Ausübung der Freizeitaktivitäten suchen, so sind die bevorzugten Treffpunkte nicht mehr die institutionalisierten Vereinslokale, sondern kommerzielle Lokale. Auch die Wohnung – und selbst noch die “Straße” – liegt klar vor Verein und Jugendtreff (Brunmayer, 1997, S.82ff).

Geschlechtsspezifisches Freizeitverhalten

Wenn diese Ergebnisse nun mit den beliebtesten Freizeitaktivitäten der jungen Frauen und Männer gesondert verglichen werden, so zeigt sich, daß in vielen Bereichen – vor allem bei den beliebtesten Freizeittätigkeiten – keine großen Unterschiede erkennbar sind. Nur Telefonieren und Shopping haben größere Abweichungen (Junge Frauen sehen im Telefonieren zu fast 50% öfters eine häufige Freizeitbeschäftigung als junge Männer, beim Shopping gilt dies fast zu 100%)

Die beliebtesten Freizeitaktivitäten im Vergleich

Angaben in Prozent

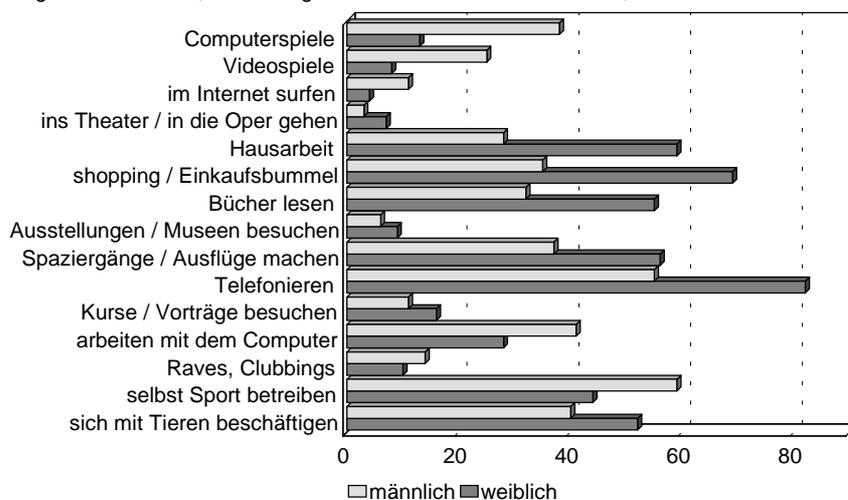


Fessel+GfK 1997; Alter: 14 bis 24 Jahre, n= 2000

Die deutlichsten Unterschiede zwischen weiblichem und männlichem Freizeitverhalten lassen sich anhand der relativen Abweichung der Werte erkennen:

Geschlechtsspezifische Unterschiede

Angaben in Prozent; Reihenfolge nach relativem Unterschied >1,3



Fessel+GfK 1997; Alter 14 - 24 Jahre, n = 2000

Hier wird als deutlich, daß die größten Unterschiede beim Computer und beim Sport auftreten, wo männliche Jugendliche dominieren, sowie bei den traditionellen Hochkultur- und Fortbildungs-Aktivitäten, die deutlich stärker von weiblichen Jugendlichen ausgeübt werden. Mädchen sind auch bei den kommunikativen Freizeitbeschäftigungen deutlich stärker vertreten.

Im Vergleich dazu können als weitgehend geschlechtsunspezifisch folgende Aktivitäten angesehen werden: Lernen, Besuch von Diskotheken, mit Freunden etwas unternehmen, Musik hören, relaxen oder auch Konzerte besuchen.

Nach Dornmayer/Nemeth (1995) sind Sport und Computerspiele männliche Freizeitaktivitäten, während Lesen eine typische weibliche Beschäftigung ist.

Schichtspezifisches Freizeitverhalten

Wenn man das Freizeitverhalten Jugendlicher nach schichtspezifischen Kriterien analysiert, so erkennt man starke Gemeinsamkeiten in den meisten der Aktivitäten – vor allem in den Tätigkeiten, die als die am häufigsten ausgeübten angegeben werden:

Musik hören ist für alle Jugendlichen die wichtigste Freizeitbeschäftigung; die Freunde sind für den Großteil der Jugendlichen aller Schichten die Personen, mit denen sie am häufigsten ihre Freizeit verbringen; Ausstellungen/Museen zu besuchen oder ins Theater / in die Oper zu gehen, ist für alle Schichten ein gleich seltenes Ereignis. Daß sich die Jugendlichen aller Schichten in ihrem Freizeitverhalten sehr ähnlich sind, erkennt man auch aus nachfolgender Tabelle, die einige ausgewählte Aktivitäten und die Prozentzahl ihrer häufigen Ausübung in den verschiedenen Schichten zeigt.

Tabelle: Freizeitverhalten, schichtunspezifisch

Nennungen "sehr häufig" und "häufig" zusammengefaßt; Angaben in Prozent

Musik hören	94	95	93
Fernsehen / Videofilme	75	74	71
Zeitschriften lesen/durchblättern	71	70	68
ausruhen/relaxen/faulenzen	67	65	63
mit PartnerIn zusammen	56	57	58
sich mit Tieren beschäftigen	48	43	50

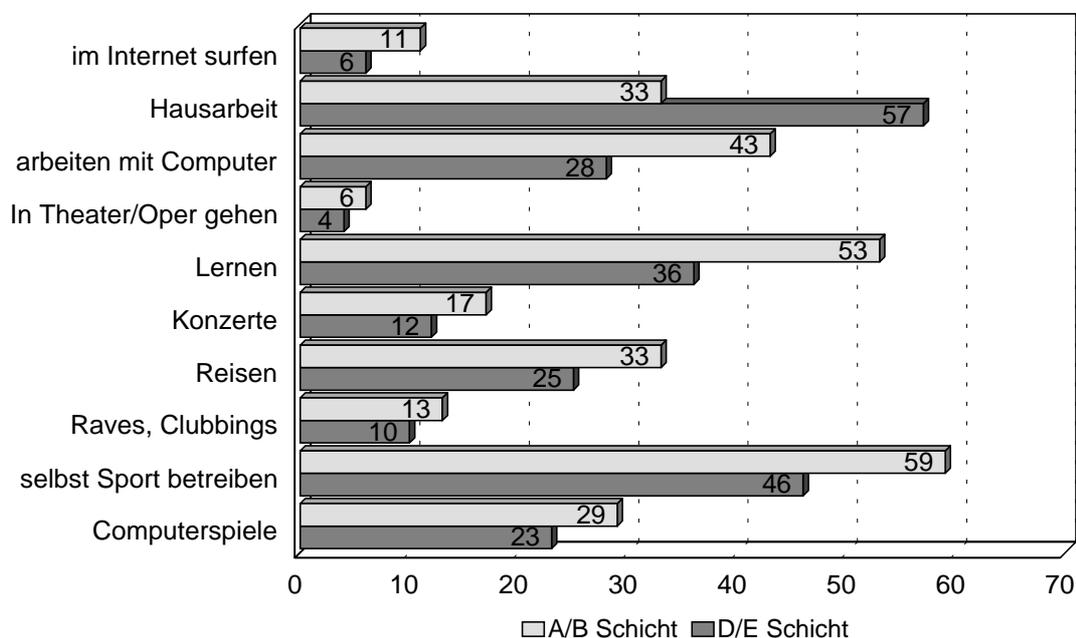
mit Kindern / Geschwistern	43	42	47
Hobbies	42	46	39
mit Eltern etwas unternehmen	29	30	31
Videospiele	18	16	18
Kurse/Vorträge besuchen	13	13	14
Ausstellungen/Museen besuchen	7	8	6

Fessel-GfK 1997; Alter 14 bis 24 Jahre, n=2000

Andererseits wäre es vermessen, zu behaupten, die Jugendlichen unterschieden sich in ihrem Freizeitverhalten überhaupt nicht. Wenn man einen Blick auf die Unterschiede in der Freizeitgestaltung der jungen Leute der A- und B-Schicht wirft und mit den Aktivitäten in der D- und E-Schicht vergleicht, so sind in manchen Bereichen doch deutliche Abweichungen erkennbar.

Schichtunterschiede im Freizeitverhalten

Angaben in Prozent



Fessel+GfK 1997; Alter: 14 bis 24 Jahre, n= 2000

Man sieht deutlich, daß gerade die Aktivitäten, für die Zugangsmöglichkeiten – vor allem aus finanziellen Gründen – der Mitglieder der einzelnen Schichten sehr unterschiedlich sind, die Unterschiede im Freizeitverhalten beinhalten: Computer, Reisen, Theater oder Konzerte sind mit Kosten verbunden, die von den unteren Schichten der Gesellschaft nicht aufgebracht werden können. In den Bereichen Hausarbeit und Lernen sind es die überkommenen Traditionen, die entscheidend auf die Häufigkeit der Ausübung der Aktivität einwirken. Sport wiederum wird durch die Zeit, die zur Verfügung steht beeinflusst, die bei Jugendlichen, die bereits berufstätig sind, stärker begrenzt ist. Gleichzeitig ist die längere Verweildauer in der Schulbildung nicht gänzlich schichtunabhängig: D/E-Schicht Jugendliche treten durchschnittlich früher ins Berufsleben ein als die der anderen Schichten.

Schichtspezifische Untersuchungen des Freizeitverhaltens Jugendlicher wurden auch in der FIFAS-Studie "Jugendliche in Pforzheim 1994" angestellt. Hier wurden die Daten für kulturkonsumierende bzw. -produzierende Tätigkeiten veröffentlicht. Es zeigte sich, daß besonders der Theaterbesuch stark von sozialen Merkmalen gekennzeichnet ist.

Altersspezifische Unterschiede im Freizeitverhalten

Die altersmäßige Unterscheidung des Freizeitverhaltens bringt klar die verschiedenen Ansichten, was mit der Freizeit zu tun wäre, zum Ausdruck. Hier wäre eine genaue Untersuchung der schulischen bzw. der beruflichen Einflüsse wünschenswert, die für den ganzen Bereich der Jugend aber nicht vorliegt.

Bei der Aufschlüsselung der Ergebnisse entlang der Altersstruktur verwenden wir maßgeblich die Studien "Jungsein in Deutschland", "Oberösterreichische Jugendstudie 1996", Jugend '97, ausgewählte Daten der Fessel & GfK Studie "Jugend 97".

Die Daten der Fessel-GfK Studie 1997 zeigen bei den Aktivitäten, die häufig und öfters ausgeübt werden, daß auch quer zu den Altersschichten Musik das wesentliche Medium für Freizeitgestaltung ist und Freunde die wesentliche Bezugsgruppe darstellen, mit der Freizeit verbracht wird.

Die Unterschiede entlang der Altersschichten zeigen sich bei einigen Aktivitäten sehr anschaulich.

Tabelle: Altersmäßige Unterschiede in der Freizeitgestaltung

"Geben Sie mir bitte jeweils an, ob sie das in ihrer Freizeit (sehr) häufig, selten oder nie tun." Nennungen "sehr häufig" und "häufig" zusammengefaßt. Angaben in Prozent

Aktivität	14/15	16/17	18/19	20/21	22/23/24
Videospiele	34	21	14	12	10
selbst Sport betreiben	65	55	52	44	47
Leute kennenlernen	57	67	59	60	50
mit Freunden diskutieren	64	72	65	77	78
Eltern	51	28	25	24	24
Kino	47	43	38	35	34
Fernsehen/Videofilme	83	78	72	69	69
Discotheken besuchen	17	57	61	52	30
auf Parties gehen	40	60	59	52	41
Besuch von Lokalen	44	69	76	73	73

Fessel-GfK 1997; n = 2000

Diese Tabelle zeigt jene Aktivitäten, wo klare Trends in der Altersstruktur zu erkennen sind. Die unterlegten Zellen zeigen die Altersgruppe mit der höchsten bzw. kleinsten Prozentzahl in dieser Aktivität. Es wird hier deutlich, daß es zu einer Abnahme der häuslichen Gebundenheit der Freizeitaktivitäten entlang des Aufwachsens kommt, während gleichzeitig der kommunikative Charakter der Freizeitgestaltung und die Suche nach Sozialkontakten mit dem Alter zunimmt.

Die Studie "Jungsein in Deutschland" wurde ebenfalls nach dem Alter differenzierend ausgewertet. Hier wurde deutlich, daß in der Gruppe der 13- bis 16jährigen große Unterschiede zwischen den Geschlechtern aufzuweisen sind. Dabei werden besonders die Jungen in dieser Altersgruppe durch "typisch männliche" Aktivitäten charakterisiert, wo hingegen Mädchen nur schwach durch typisch weibliche Freizeitbeschäftigungen beschrieben werden. Mit zunehmendem Alter werden die Unterschiede im Freizeitverhalten zwischen den Geschlechtern geringer, was durch die Abschwächung des "typisch männlichen" in den vorherrschenden Aktivitäten der Burschen zu erklären ist. Am deutlichsten heben sich die ganz jungen Jugendlichen in der Gestaltung ihrer Freizeit von den Älteren ab. Tagebuch schreiben oder Briefe schreiben bei den Mädchen, Comics lesen bei den Jungen sind Aktivitäten die oft ausgeübt werden. Praktisch nie kommt es zu beruflicher Weiterbildung oder zum Ansehen kultureller Sendungen. Die 13- bis 16jährigen männlichen Jugendlichen gehen fast nie aus und besprechen auch kaum persönliche Probleme.

Mit zunehmendem Alter gewinnen kulturelle Tätigkeiten wie Theaterbesuche an Bedeutung. Sport treiben, Comics und Computer haben für Mädchen mit zunehmendem Alter immer weniger Bedeutung, während für männliche Jugendliche die Familie unwichtig wird. Für Jungen steigt die Bedeutung der Motorisierung, des Sporttreibens und des Computers, für junge Frauen hingegen häusliche und bildungsbezogene Aktivitäten.

In der frühen Jugendphase, im Durchleben der Pubertät, stehen – vor allem bei den Mädchen – Einzelaktivitäten im Vordergrund, die in der Hochphase der Jugend durch gesellige Unternehmungen abgelöst werden, um in der Nachjugendzeit durch Partnerbeziehungen relativiert zu werden.

Bei der Beschäftigung mit dem Freizeitverhalten Jugendlicher ist es wichtig zu erkennen, warum eine bestimmte Handlung durchgeführt wird, welche entwicklungspsychologische Funktion die Aktion hat. Einige der Aktivitäten dienen dazu, Reputation zu gewinnen und letztendlich die Identität der/des Jugendlichen zu definieren; andere Verhaltensweisen sind aus entwicklungspsychologischer Sichtweise eher auf den Erwerb sozialer Kompetenz gerichtet. Szene-Zugehörigkeit bietet Reputation und Identität! Somit werden auch einige altersspezifische Unterschiede leichter erklärbar.